

Die Herren mit der weißen Weste

Lustspiel in drei Akten von Markus Berg

4m, 5w Rollen, 3 Akte, 1 Bild, ca. 120 Min. 10 Bücher

Inhalt

Bürgermeister Holzer und Privatdozent Finkenbach möchten beide in den Landtag einziehen. Jeder steht auf einem Spitzenplatz seiner Partei. Finkenbach hat ein ehrenwertes älteres Fräulein als Wahlhelferin, die dem Gegenkandidaten zu gerne einen schwarzen Fleck auf die angeblich weiße Weste zaubern möchte. Sie entdeckt denn auch im Vorleben des Kandidaten einen unehelichen Sohn, den sie prompt als Beweisstück herbei zitiert.

Holzer hingegen möchte den honorigen Doktor Finkenbach durch ein leichtes Mädchen kompromittieren lassen. Beide Unternehmungen gehen aber anders aus, als geplant. Als dann noch der Haushälter der Familie Finkenbach ein Döschen mit einem Aphrodisiakum mit dem Pfeffer verwechselt, die ganze Gesellschaft die damit gewürzte Gulaschsuppe isst, hat bald jeder ein Fleckchen auf seiner Weste. Fast ist man sich schon einig, die Kriegsbeile zu begraben, aber dann bekommt die Wahlhelferin Finkenbachs wieder Oberwasser, denn Bürgermeister Holzer soll der Vater des Kindes sein, das jenes bewußte leichte Mädchen erwartet. Schließlich gibt er freiwillig auf und überläßt Finkenbach das Feld.

Aber das Blatt wendet sich in letzter Minute noch einmal. Mimi, jenes Mädchen aus dem Blauen Papagei entpuppt sich als Tochter der so moralisch auftretenden Wahlhelferin Käfer. Jetzt hat Bürgermeister Holzer wieder die Oberhand. Bevor die Geschichte wieder von vorne aufgerollt wird, empfiehlt Katrin, die Tochter der Finkenbachs, erst mal alle Westen in einen großen Bottich zu stecken und gemeinsam weiß zu waschen.

Bühnenbild

Alle drei Akte spielen in der Wohnstube der Finkenbachs. Sie ist gediegen eingerichtet, wie es sich für einen Privatdozenten gehört. Ein Eßtisch mit drei oder vier Stühlen gehört dazu, vorne rechts ein Sofa. Schrank oder Anrichte vervollständigen die Einrichtung. An den Wänden Gemälde, im Raum evtl. Antiquitäten. Es darf alles etwas antiquiert wirken.

Hinten ist der allgemeine Auftritt vom Flur und der Straße her. Rechts geht es in die Küche. Auf der linken Bühnenseite ist vorn die Tür zum Studierzimmer, hinten die Tür zum Schlafzimmer.

Personen

Dr. Ewald Finkenbach	Privatdozent Biederer, rechtschaffener Mann mittleren Alters
Ruth Finkenbach	seine Frau Möchte ihren Mann zu gerne mal wieder verführen
Katrin Finkenbach	beider Tochter Nettes Mädel, arbeitet als Fremdsprachenkorrespondentin in der Stadt, ca. 20 - 25 Jahre
Klaus Holzer	Bürgermeister Schlitzohriger Junggeselle, möchte Finkenbach gerne bloß stellen
Isolde Käfer	Wahlhelferin Finkenbachs Ältliches Fräulein, tugendsam und eifrig dabei, den Gegenkandidaten auszustechen
Joseph	Hausdiener bei Finkenbachs Nicht mehr ganz junger, seltsamer Kauz
Bastian Liebermann	unehelicher Sohn von Holzer Wird von Frl. Käfer als Beweisstück herbei zitiert, verliebt sich in Katrin
Martha Liebermann	ehemalige Geliebte Holzers War reich verheiratet, ist aber jetzt Witwe
Mimi	leichtes Mädchen

Spielzeit ca. 120 Minuten
Zeit: Gegenwart

1. Akt

1. Auftritt

Ewald, Joseph

Ewald kommt aus seinem Studierzimmer. Er ist stark erkältet und trägt einen dicken Schal um den Hals.

Ewald schaut sich um: Wo sind denn alle? Er ruft nach der gegenüberliegenden Tür: Ruth! ... Ruthchen! ... Joseph! - Donnerkeil, einen kranken Mann so alleine zu lassen. Er setzt sich niesend an den Tisch. Ich könnte hier sterben und kein Aas nähme Notiz davon. Er zieht die Zeitung aus seiner Jackentasche und beginnt zu lesen.

Joseph schlurft von rechts mit kleinen Schritten ins Zimmer und verschwindet auf der gegenüberliegenden Seite im Schlafzimmer. In der Hand hält er ein Nachtgeschirr.

Ewald bemerkt den Diener gar nicht. Er ist in seine Zeitung vertieft und resümiert: Ich weiß nicht, wo es noch hin soll mit der Welt. Wo man hinguckt nur Lug und Trug, Krieg und Revolten, Mord und Totschlag. Minister wirtschaften in die eigene Tasche, Staatsmänner lassen auf ihr Volk schießen, Kinder ermorden die Eltern und Eltern ihre Kinder. Wo soll das noch enden?

Joseph kommt jetzt aus dem Schlafzimmer und schlurft wie zuvor durchs Zimmer. In der Hand hält er mit spitzen Fingern einen Büstenhalter.

Ewald: Halt!

Joseph bleibt erschrocken und stocksteif stehen.

Ewald: Augen links!

Joseph: Jawoll, Herr Privatdozent.

Ewald: Was hast du da?

Joseph: Ein Zirkuszelt ist es nicht.

Ewald: Beherrschung bitte. Keine Zweideutigkeiten in meinem Haus. Die Welt draußen ist verdorben genug, da soll die Luft hier drinnen wenigsten rein und unschuldig bleiben.

Joseph: Rein ist auch kein großes Problem, - aber unschuldig? Er hält Ewald den BH unter die Nase.

Ewald: Komm, du weißt was ich meine. Mach dich ans Mittagessen. - Was gibt's denn heute?

Joseph: Ei, gebratene Hasenohren mit einem schönen Sößchen dazu.

Ewald: Joseph!!!

Joseph: Es wird schon was geben, Herr Doktor. Und wenn es heute einmal nichts geben würde, dann würden Sie auch nicht gerade vom Fleisch fallen, oder? Er geht in die Küche ab.

2. Auftritt

Ewald, Ruth

Ruth kommt vom Flur ins Zimmer und beobachtet Ewald.

Ewald: Also so was. Er erhebt sich und betrachtet seine Figur. Dabei macht er Verrenkungen, als stünde er vor dem Spiegel. So dick bin ich ja nun auch wieder nicht. Was sich die Angestellten heutzutage alles erlauben. Er streicht sich über den Bauch. Ruth amüsiert: Ja, ja, Ewald, wenn man eine gute Figur machen möchte, muß man auch was dafür tun.

Ewald erschrocken: Jetzt hast du mich aber erschreckt. - Mach auch noch Witze über mich. Das Leben ist so schon hart genug.

Ruth schmiegt sich an ihn: Aber heut' machen wir es mal wieder ein bißchen sanfter, gell Ewaldchen? Seit langem mal wieder, gell. Du warst ja so süß die letzte Nacht, Ewaldchen.

Ewald: Das war ganz uneigennützig, ich wollt' halt mal wieder meine ehelichen Pflichten erfüllen.

Ruth: Sag doch so was nicht! Du raubst mir ja die ganze Romantik aus der vergangenen Nacht.

Ewald: Romantik, Romantik! Ich hab weiß Gott andere Probleme, als den verliebten Gockel zu spielen.

Ruth streichelt ihn: Ach, mein Hähnchen!

Ewald wehrt ab: Doch, doch.

Ruth: Mein Goldhamsterchen!

Ewald: Erstens läßt mich meine Erkältung die Casanovagefühle schnell vergessen... Er niest kräftig.
Ruth: Gesundheit.
Ewald: Danke.
Ruth: Bitte.
Ewald: ...und zweitens hab ich keine ruhige Minute mehr, bevor die Landtagswahl gelaufen ist.
Ruth: Laß dir doch keine grauen Haare wachsen. Du wirst Landtagsabgeordneter. Der Holzer hat doch längst ausgespielt. Der ist zwar Bürgermeister, aber als Kandidat für die Landtagswahl hat der keine Chancen. Dafür sorgt schon Fräulein Käfer.
Ewald: Die gute Käfer, ja, sie ist meine beste Wahlhelferin. Aber wie ich den Bürgermeister kenne, läßt der sich nicht die Butter vom Brot nehmen, bevor er nicht alles versucht hat.
Ruth: Laß ihn doch versuchen. Gegen dich hat der doch keine Chance. Und die letzten Untersuchungen von der Knölle-Heumann sagen ganz eindeutig daß die Freie Bürger Partei vorne liegt. Und du bist deren Spitzenkandidat.
Ewald: Ja, ich bin Spitze!
Ruth: Wer sollte dir etwas anhaben. So einen lieben und redlichen Menschen wie dich gibt es nicht ein zweites Mal.
Ewald: Bürgermeister Holzer ist auch kein Verbrecher.
Ruth: Aber in der falschen Partei. - Komm, mach dir keine Gedanken. Leg dich bis zum Mittag noch etwas hin und kuriere deinen Schnupfen. Sie führt ihn zur Schlafzimmertür. Ich kann dir ja ein wenig Gesellschaft leisten.
Ewald: Bloß das nicht! Von deiner Gesellschaft in der letzten Nacht bin ich noch ganz erschlafft.
Ruth schiebt ihn zur Tür hinaus: Dann eben nicht, mein Bobbelchen. Es wird ja auch wieder mal Nacht.
Ewald aus der Tür heraus: Ich wünschte, es bliebe ewig Tag. Damit schließt er die Tür.
Ruth kopfschüttelnd: Seit der sich als Landtagskandidat hat aufstellen lassen, ist unser Liebesleben eine tote Hose. - Aber warte, Ewaldchen, schließlich haben wir Frauen auch noch andere Mittel.

3. Auftritt

Ruth, Joseph
Josef kommt aus der Küche. Er hat jetzt eine Kochschürze umgebunden und einen Kochlöffel in der Hand. Er schnüffelt, als wäre er einem Geruch auf der Spur. Dann verwandelt sich das Schnüffeln in ein kräftiges Niesen.
Ruth: Gesundheit!
Joseph: Danke.
Ruth: Fang du bloß nicht auch noch an mit einer Erkältung. Einen kranken Haushälter können wir uns jetzt nicht leisten. Jetzt, wo der Wahlkampf auf vollen Touren läuft und bald in die Endphase geht.
Joseph: Das war nichts, Frau Finkenbach, das kommt nur von dem Indianergewürz. Die ganze Küchenluft ist voll von dem Zeug.
Ruth: Indianergewürz?
Joseph: Ja, das steht hier auf der Dose drauf. Er zieht sie aus der Schürzentasche. Cheyennepfeffer, fein gemahlen. Da, riechen Sie mal.
Ruth schnuppert daran und fängt wild zu niesen an: Also, Joseph, lassen Sie bloß das Zeug verschwinden, aber dalli.
Joseph: Aber das Gewürz benötige ich für mein Indonesisches Mittagessen, Frau Finkenbach.
Ruth: Gibt's etwa wieder dieses Nasi Loreng?
Joseph: Goreng!
Ruth: Was?
Joseph: Goreng, Nasi Goreng.
Ruth: Loreng oder Goreng, was liegt mir daran. Laß das Niespulver verschwinden.
Joseph trollt sich und brummelt dabei in den Bart: Kulturbanausen, Dippegucker, Möchtegerngourmets...
Ruth: Was war das?
Joseph: Gar nichts, überhaupt nichts, nur laut gedacht. Im Abgehen: Kostverächter, Leberwurstvertilger... Er verschwindet in der Küche.

4. Auftritt

Ruth, Ewald

Ewald kommt aus dem Schlafzimmer: Ich kann mich nicht hinlegen, schon gar nicht am helllichten Tag. Er niest kräftig.
Ruth: Dann mach es dir hier auf dem Sofa bequem. Sie führt ihn hin und drückt ihn nieder.
Ewald will sich wehren: So krank bin ich doch gar nicht, das bißchen Schnupfen.
Ruth: Du kurierst dich jetzt aus. Und keine Widerrede!
Ewald seufzt: Ach, wenn ich dich nicht hätte.
Ruth: Du weißt, hinter jedem bedeutenden Mann steht eine starke Frau. Hinterm Cäsar die Kleopatra, hinterm Napoleon die Josephine, hinter unserm Pfarrer seine Haushälterin...
Ewald: Ja, und hinter mir ein Hausdrache.
Ruth: Das will ich aber nicht gehört haben!
Ewald: Ich meinte ja den Joseph!
Ruth: Ach weißt du, ich könnte dich grad mal so richtig knuddeln. Sie will sich über den halb Liegenden hermachen.
Ewald: Ruthchen, hör auf, du machst mich ja so ganz...
Ruth: Erregt?
Ewald: Nee!
Ruth: Wollüstig?
Ewald: Nee, nee!
Ruth: Begehrlich?
Ewald: Nee, ich glaub', ich muß niesen. Ha, ha, ha, hatschi! Er stößt Ruth von sich.
Ruth: Warum bist du so abweisend zu mir?
Ewald: Bin ich doch gar nicht. Aber eben hab ich andere Sorgen im Kopf.
Ruth: Ja, ja, ich weiß schon. - Aber warte, ich werde die Lustgefühle in dir schon noch wecken. Sie beugt sich über ihn und beginnt zu schmusen.

5. Auftritt

Ewald, Ruth, Holzer
Bürgermeister Holzer ist lautlos von hinten aufgetreten.
Ewald: Laß dir Zeit, Ruthchen, erst muß die Landtagswahl gewonnen sein.
Ruth: Richtig, und am Samstag, bei deiner Rede, da mußt du etwas über die Frauen sagen. Sowas bringt Wählerstimmen.
Ewald: Vor allem müssen die Vorwürfe gegen den Bürgermeister Holzer stechen.
Ruth: Ja, jede Silbe ein Degenhieb!
Holzer: Jawoll!
Ewald: Jeder Satz eine gewonnene Schlacht.
Holzer: Amen!
Ruth und Ewald schrecken hoch.
Holzer: Ich hab gar nicht gewußt, was du für ein schneidiger Feldherr bist, Ewald. - Tag, Frau Finkenbach.
Ruth: Wenn man vom Teufel spricht, steht er schon in der Tür. - Tag Herr Bürgermeister. Ist ja nicht so die feine Art, andere Leute bei ihrem Liebesgeflüster zu belauschen.
Holzer: Was ich gehört habe, klang mehr nach einem Schlachtplan.
Ewald: Ja, ja! Man muß sich schließlich Gedanken machen über die Politik.
Holzer: Gewiß, Gedanken mache ich mir auch.
Ruth: Sagen Sie mal, wie lange stehen Sie denn schon hier im Zimmer?
Holzer: Lange genug. Aber der Joseph hat gesagt, gehen Sie nur durch, die Herrschaften sind gerade beim Aperitif.
Ewald: Bei was?
Holzer: Ja, sah mir auch mehr nach dem Dessert aus.
Ruth: Jetzt reicht es aber. In seinen eigenen vier Wänden muß man schließlich noch gewisse Freiheiten haben. Und dem Joseph laß ich es jetzt nicht mehr durchgehen, alle durchgehen zu lassen.
Holzer: Ich bin ja auch nicht „alle“, ich bin der Bürgermeister. Und da mir das Wohl meiner Bürger am Herzen liegt, muß ich ab und zu mal nach dem Rechten sehen.
Ruth: Pah, Bürgermeister sind Sie die längste Zeit gewesen.
Ewald: Ruth, schalte mal einen Gang zurück. Schließlich sind wir hier in einem zivilisierten und moralisch unantastbaren Haus. Wir wissen, wie man sich benimmt. Und Gäste werden bei uns zuvorkommend behandelt, auch wenn sie unsere Gegner sind.
Holzer: Höchstens politische Gegner, aber sonst wissen wir uns doch gegenseitig zu schätzen, oder?
Ewald: Sagen wir mal so: Wir wissen, was wir voneinander zu halten haben. Er niest wieder.
Holzer: Eigentlich wollte ich auch nur mal sehen, wie es dir geht, Ewald. - Scheint mir, recht gut. So, wir ihr beiden da auf der Couch herumgeturtelt habt.

Ruth: So was kennen Sie wahrscheinlich gar nicht. Für so einen flotten Junggesellen gibt es sicher wenige solcher intimen Momente. Da geht es immer bloß hopp, hopp. Sie unterstreicht ihre Worte mit einer hastigen Gebärde.

Ewald: Ruth, also bitte!

Ruth: Ist doch wahr. - Bei den Junggesellen ist das wie bei den Schmetterlingen - von einer Blume zur anderen flattern.

Holzer: Also ich laß mir von Ihnen keine Flecken auf meine weiße Weste bügeln. Ich führe ein anständiges Leben, das bin ich schon meiner Partei schuldig.

Ewald: Ich behaupte, daß ich auch eine weiße Weste habe. Aber nicht, weil ich es meiner Freien Bürger Partei schuldig bin, sondern weil ich es mir selber schuldig bin.

Ruth: Ja, ja, die Herren mit der weißen Weste. Aber gebt nur acht, so ein kleiner Spritzer ist ganz schnell auf einer weißen Weste.

Ewald: Mit einem schwarzen Fleck wäre man für die Politik schon disqualifiziert.

Holzer: Dann halte deine Weste bloß weiß, Herr Landtagsabgeordneter.

Ruth: Da achte ich schon drauf, daß mein Ewald kein Fleckchen abbekommt. - Bei Ihnen, Herr Bürgermeister, bin ich mir da nicht so sicher.

Holzer: Recht so. Vielleicht bin ich ja wirklich der größte Casanova von unserm Ort, der größte Don Juan im ganzen Kreis, der Romeo vom ganzen Land. Er geht auf Ruth zu: Schau mir in die Augen Kleines. Er geht mit seinem Gesicht ganz nah an das von Ruth.

Ruth wehrt ihn ab: Jetzt langt es aber, Bürschchen. Ich könnte ja fast deine Mutter sein.

Holzer: Das reizt ja gerade. So einer reifen Frau braucht man nichts mehr beizubringen, da geht es gleich zur Sache.

Ruth verzweifelt: Ewald, so hilf mir doch.

Ewald sitzt niesend und schneuzend auf der Couch: Jetzt nehmt bitte Rücksicht, vor euch sitzt ein kranker Mann.

Ruth: Ja, willst du mir denn nicht zur Hilfe kommen?

Ewald: Ich gönne dir doch das kleine Vergnügen mit unserem politischen Gegner. Wenn der so weiter macht, hat er bald einen Fleck auf seiner weißen Weste. Dann brauchen wir gar nicht mehr lange zu suchen.

Holzer: Da könnt Ihr suchen, so lange Ihr wollt. Bei mir gibt es keine Flecken!

Ruth: Wenn ich nicht wüßte, daß Sie Bürgermeister sind, ich würde Sie glatt für einen Hofnarren halten.

Holzer: Danke! - Ich komme ein andermal wieder. Mit meinem Gegner hätte ich nämlich noch etwas Menschliches zu besprechen. Er wendet sich zum Gehen.

Ewald: Warum geht das jetzt nicht?

Holzer: Dabei sollten wir ungestört sein, mein lieber Ewald.

Ruth spitz: Ach Gott, Geheimnisse! Ich kann mich ja zurückziehen, wenn es gewünscht wird.

Holzer: Das wäre auch eine Möglichkeit.

Ruth geht zur Küche: In seinem eigenen Haus muß man sich hinauswerfen lassen.

Ewald: Aber Ruthchen, vielleicht ist es etwas Wichtiges, was der Bürgermeister mir mitzuteilen hat.

Ruth: Ja, ja, und nicht für die Ohren der liebenden Ehefrau bestimmt. Sie geht ab.

Ewald: Komm, Klaus, setz dich hin. Ich will mal nachsehen, ob ich noch ein gutes Tröpfchen finde. Ich bin gleich wieder da. Er geht ins Studierzimmer ab.

6. Auftritt

Holzer, Joseph

Holzer setzt sich an den Tisch.

Joseph kommt aus der Küche. Er hat jetzt ein großes Fleischmesser in der Hand.

Holzer: Ach, bin ich froh, daß ich keine Frau habe. Als Bürgermeister schleppt man schon genug mit sich rum. - Ja, manchmal wäre es schon ganz schön, wenn man so ein hübsches Frauchen zum Repräsentieren hätte. Auf der anderen Seite: Ein Junggeselle als Landtagskandidat hat natürlich auch seine Vorteile. Besonders die Stimmen der Damenwelt fliegen einem zu.

Joseph: Unserem Herrn Doktor fliegen nicht nur die Stimmen, sondern auch die Herzen zu.

Holzer: Völlig unverdienterweise. Der sollte sich lieber um seine Wissenschaft kümmern, die Germanistik und seine Literatur. Im Landtag werde ich unseren Kreis schon zu vertreten wissen.

Joseph: Darüber werden die Wähler entscheiden. Gewinnt die FBP, dann wird unser Herr Doktor in den Landtag einziehen.

Holzer: Die Freie Bürger Partei darf aber nicht gewinnen. Erstens wäre mein Platz im Landtag dann besetzt und zweitens wäre auch mein Bürgermeisterposten futsch. Ich habe für die nächsten Bürgermeisterwahlen bereits meine Kandidatur zurückgezogen, weil ich dann ja im Landtag sitzen werde.

Joseph: War das nicht etwas voreilig?

Holzer: Der Doktor Finkenbach darf einfach nicht in den Landtag einziehen.
Joseph: Wie wollen Sie das verhindern?
Holzer: Man muß seine schwarzen Flecken aus der Vergangenheit aufdecken.
Joseph: Wenn es da aber keine schwarzen Flecken gibt?
Holzer: Dann müssen wir welche schaffen.
Joseph: Das ist aber nicht die feine Art, Herr Holzer. Er droht mit dem Messer.
Holzer: Das ist Politik. Mit Blick auf das Messer: Aber bitte tu mir nichts, ich tu dir auch nichts.
Joseph: Ich werde den Feind hinstrecken, wo immer er aufzutauchen wagt. Mein Blut für das meines Herrn. Er macht Fechtbewegungen vor den Augen von Holzer.
Holzer nach vorne gewandt: Man merkt, daß der bei einem Literaturprofessor in Dienst steht. Dann in theatralischem Ton zu Joseph: Stecke er das Messer weg, oh kühner Held. Er grämt sich sonst, wenn unschuldig Blut vergossen wird.
Joseph enttäuscht: Och, jetzt war ich grad so schön dabei. Fast wie in alten Zeiten, als ich noch bei den Säbelrasslern war. - Aber das ist lang her.
Holzer: Wahrscheinlich noch unter General Roquefort.
Joseph: Roquefort! Schwärmerisch: Das ist ein Sößchen, so cremig, so käsig. - - - Um Himmelswillen, ich muß in die Küche. Er rennt zur Tür.
Holzer: Nicht so eilig! - Wie wäre es denn mit so einem kleinen Soßenfleckchen auf der Weste des Herrn Privatdozenten?
Joseph: Sie wollen doch nicht etwa andeuten, daß ich meinen Brötchengeber bekleckern soll?
Holzer: Es wäre sicher nicht Ihr Schaden.
Joseph: Passen Sie auf, daß ich Ihnen nicht meine Soßiere überstülpe. Das ist ja direkt Anstiftung zum Hochverrat. Er fuchtelte mit dem Messer vor Holzer herum.
Holzer weicht erschrocken zurück: Nichts für ungut. Der Herr Doktor Finkenbach wird auch so unterliegen.
Joseph macht eine halsabschneidende Bewegung: Aber Sie werden es nicht mehr erleben. Damit geht er in die Küche ab.

7. Auftritt

Holzer, Käfer
Es klopft zaghaft an der hinteren Tür.
Holzer: Nur herein, wenn es kein Steuereintreiber ist.
Käfer tritt langsam ein.
Holzer: Oha, viel schlimmer als ein Steuereintreiber.
Käfer: Ja, bin ich denn versehentlich im falschen Haus gelandet?
Holzer: Sie sind schon richtig hier im Hause Ihres politischen Lieblingskindes.
Käfer: Sie hätte ich hier aber nicht erwartet, Herr Bürgermeister.
Holzer: Erst mal guten Tag, Fräulein Käfer.
Käfer: Ja, ja, guten Tag. - Ist denn der Herr Doktor nicht da?
Holzer: Doch, doch, er ist gerade auf der Suche nach etwas Trinkbarem.
Käfer: Er wird doch nicht mit Ihnen zusammen sauf.... äh, trinken wollen?
Holzer: Warum nicht?
Käfer: Sie sind doch unser Gegner.
Holzer gedehnt: Unser?
Käfer: Aber sicher! Der Gegner von Herrn Finkenbach ist auch mein Gegner.
Holzer: Ja, wollen Sie denn auch in den Landtag einziehen?
Käfer: Wer weiß!
Holzer: Das kann ja heiter werden.
Käfer: Sie werden jedenfalls nicht in den Landtag gewählt, dafür werde ich sorgen.
Holzer: Wer will es einem so anständigen, ehrlichen und unbescholtenen Mann wie mir verwehren?
Käfer: Unbescholten, daß ich nicht lache. Sie lacht spitz. Ich hätte da noch eine nette Überraschung für Sie.
Holzer: Nur heraus damit!
Käfer: Wenn ich es Ihnen jetzt mitteile, wäre es ja keine Überraschung mehr.

8. Auftritt

Holzer, Käfer, Ewald
Ewald kommt jetzt aus dem Studierzimmer mit einer Schnapsflasche und zwei Gläsern in der Hand.
Ewald: Du kannst dir nicht vorstellen was ich gesucht habe, bis ich die gefunden hatte.
Holzer: Deine Frau versteckt dir also den Schnaps?

Ewald: Die Ruth doch nicht. Ich hatte sie selber versteckt. Denn wenn dem Joseph so eine Flasche in die Hand fällt, dann war das ein Schnaps.

Käfer: Sie werden doch nicht mit unserem ärgsten Gegner zusammen trinken.

Ewald: Warum nicht? Er ist doch nicht mein Feind. - Kommen Sie, Fräulein Käfer, trinken Sie einen mit.

Käfer: Ich? - Niemals!

Ewald: Was hat Sie überhaupt zu mir geführt?

Käfer: Ich habe eine große Neuigkeit. - Aber jetzt kann ich es Ihnen nicht sagen.

Ewald: Um was geht es denn? Er hat inzwischen zwei Schnäpse eingegossen.

Käfer vertraulich: Es geht um die Wahl. - Wir haben schon so gut wie gesiegt.

Holzer: Da habe ich aber auch noch ein Wörtchen mitzureden.

Käfer: Sie? - Sie sind erledigt! Kein Mensch wird Ihrer Partei noch seine Stimme geben, wenn ich auspacke. Zu Ewald: Ich werde Ihnen meine Neuigkeit ein andermal mitteilen. Jetzt hört der Feind mit.

Ewald: Na schön, dann auf ein andermal.

Käfer: Sie werden Augen machen, Herr Doktor! Damit geht sie hinten ab.

Holzer: Die tut gerade, als habe sie soeben das Schießpulver erfunden.

Die hintere Tür öffnet sich nochmals, Fräulein Käfer steckt den Kopf herein.

Käfer: Sie werden Augen machen, Herr Doktor!

Holzer: Meine liebe Frau...

Käfer: Fräulein bitte, immer noch ...

Holzer: Ja, immer noch, und so wird's wahrscheinlich auch bleiben.

Käfer: Also bitte, werden Sie nicht persönlich. - Sie werden noch staunen! Damit geht sie endgültig ab.

Ewald und Holzer stoßen an: Prost!

Holzer: Schön, daß man sich als politische Gegner noch in die Augen sehen kann.

Ewald: Bei uns ist die Politik eben noch eine hehre und anständige Sache. Da bekriegen sich die Kontrahenten nicht mit persönlichen Diffamierungen.

Holzer: Und so soll es auch bleiben.

Ewald: Darauf noch einen Schluck. Er gießt nach. Hoffentlich hilft das auch gegen meinen Schnupfen. - Prost!

Holzer: Prost! Auf deinen Schnupfen, er soll leben! - Äh..., ich meine, auf deine Gesundheit. Du sollst leben.

In diesem Moment kommt Fräulein Käfer durch die hintere Tür zurück.

Ewald niest kräftig: So ein Wässerchen macht einem ganz warm ums Herz. Ich glaube, ich muß mal wieder eine Obstkur machen.

Käfer: Also, Herr Doktor, Sie werden doch nicht...

Ewald: Ich will nur die Bazillen verjagen. - Aber was führt Sie zurück?

Käfer: Ich dachte, der Bürgermeister würde jetzt bald gehen, und da könnte ich Ihnen meine Neuigkeit erzählen.

Holzer: Sie wollen mich also gewissermaßen hinauskomplimentieren?

Ewald: Aber nicht aus meinem Haus, Klaus. Sie ist zwar als Wahlhelferin genau die Richtige, aber in meinem Haus habe immer noch ich das Sagen.

Käfer: Ich versuche nur Ihre Integrität zu wahren, Herr Doktor Finkenbach - als Mann und als Politiker und als Sproß einer langen freien bürgerlichen Tradition.

Ewald: Um meine Integrität als Mann müssen Sie sich keine Sorgen machen.

Holzer: Was versteht die denn schon von Männern? Der hat doch noch kein männliches Wesen die Hand auf den Oberschenkel gelegt.

Käfer faßt sich mit der Hand an die Stirn, als sei sie einer Ohnmacht nahe: Ahh!

Ewald: Also Schluß jetzt. Wir sind doch erwachsene Menschen und keine Gassenkinder.

Käfer: Das eine schließt das andere nicht aus.

Holzer: Die gibt nicht auf. Da kann man noch so grob werden.

Ewald: Als Wahlkämpferin genau das Richtige. Da darf man nicht gleich beim geringsten Widerstand aufgeben. Zu Käfer: Und jetzt sagen Sie schon, was Sie zu mir führt. Soweit ich weiß, hatten wir für heute keinen Termin vereinbart.

Käfer: Das, was ich zu sagen habe, ist so wichtig, daß man keinen Termin dazu vereinbaren muß. - Aber ich kann es eben jetzt nicht sagen. Sie schaut Holzer von der Seite an.

Ewald: Warum sind Sie dann zurückgekommen?

Käfer: Ich hatte vergessen, daß ich das Manuskript für Ihre Rede am Samstag noch in der Tasche habe. Sie legt das Manuskript auf den Tisch. Da brauchen Sie nur noch eine Ihrer berühmten Episteln einzuflechten, und Sie sind bestens gerüstet. Besonders die Frauen werden uns in Scharen ihre Stimme geben.

Holzer: Die Stimmen der Frauen werde ich bekommen, dazu benötige ich keine flammenden Reden.

Käfer: Nun überschätzen Sie mal Ihren Charme nicht. Meine Stimme kriegt Ihre Partei nicht.

Holzer: Warum eigentlich so kratzbürstig? - Sie können es wohl nicht ertragen, daß ich mehr Chancen habe als Ihr Herr Privatdozent?

Käfer: Das werden wir noch sehen, Herr Abdecker.

Ewald: Abdecker? Was?

Holzer: Laß nur Ewald, die Kratzbürste will mir nur den Buckel schrappen. Den Unterschied zwischen Abdecker und Dachdecker lernt die nie. - Und Fräulein Käfer, ich bin stolz darauf, daß ich den Beruf des Dachdeckers erlernt habe. Handwerk hat goldenen Boden - mit Seitenblick auf Ewald - im Gegensatz zur Wissenschaft.

Käfer: Ich geh' jetzt. Das Abdeckerhandwerk hat den großen Nachteil, daß es überall seinen üblen Duft verbreitet. Ich brauche frische Luft! Sie rauscht hinten ab. Wir werden sehen, wer zuletzt lacht. Au revoir, meine Herren.

Ewald: Und jetzt sagst du mir mal, warum du zu mir gekommen bist, Klaus. Doch sicher nicht um meinen Schnaps zu trinken.

Holzer: Herrjeh, das hätte ich ja beinahe vergessen. Ich bin sozusagen in meiner Eigenschaft als Kulturattaché, hier.

Ewald: Ich denke, du bist Bürgermeister.

Holzer: Und als solcher auch für die Kultur zuständig.

Ewald: Und für wen willst du attachieren?

9. Auftritt

Ewald, Holzer, Joseph

Joseph kommt jetzt aus der Küche.

Holzer: Für ein junges Mädchen, das sich ganz närrisch für die Literatur interessiert.

Ewald: Ach, gibt es das noch?

Joseph räuspert sich.

Ewald: Ja, was gibt es denn Joseph?

Joseph: Es ist bald Mittagszeit.

Ewald: Gewiß, gewiß.

Joseph: Ich wollte den Tisch decken.

Ewald: Ja gleich! Ich muß mich nur noch mit dem Herrn Holzer ein wenig über die Literatur unterhalten.

Joseph geht murrend ab.

Ewald: Also, was ist jetzt mit dem Mädchen?

Holzer: Wie gesagt, sie interessiert sich für die Literatur und würde gern Privatunterricht nehmen.

Ewald: Das hätte ich nie gedacht. Die jungen Dinger heutzutage haben doch für was hochgeistiges keine Zeit mehr. Heute ist doch alles so schnellebig. Schnell am Fernseher einen Krimi geguckt, schnell mal in die Stadt zum Einkaufen, schnell am Sonntag mal einen Ausflug in den Freizeitpark. Husch - husch - husch - und was bleibt? - Bloß ein schales Gefühl, daß man nie genug kriegt, sieht und erlebt. Eine traurige Zeit ist das, in der man nur noch Zeit zum Zeitvertreib hat. - Ich könnte mir die Zeit nie vertreiben. Ich will sie ausfüllen mit etwas Sinnvollem.

Holzer: Siehst du, und das will die Mimi auch. Deshalb sollst du ihr Unterricht in Literatur erteilen.

Ewald: Meine Zeit ist schon ausgefüllt, lieber Klaus, gerade jetzt vor der Wahl. Da muß ich nicht noch ein paar junge Mädchen anhängen haben.

Holzer: Nicht ein paar, eine nur, bloß eine.

Ewald: Noch schlimmer. Die tut sich dann ansaugen wie ein Dauerlutscher.

Holzer: Also horch mal! Erstens bist du nun mal Privatdozent für Literatur und verdienst dein Geld damit. Und zweitens ruft in bestimmten Fällen deine Pflicht als traditionsreicher freier Bürgerlicher.

Ewald: Ja was ist denn mit dem jungen Ding? Wird sie vielleicht von rechtsradikalen Denkstrukturen eingemauert, daß du an meine Tradition appellierst?

Holzer: Das ist es nicht.

Joseph tritt wieder ein: Kann ich jetzt den Tisch decken?

Ewald: Ja, gleich, Joseph.

Joseph geht kopfschüttelnd wieder ab.

Ewald: Also, was ist mit dem Ding? Tut man sie vielleicht gegen ihren Willen mit unlauteren Arbeiten beschäftigen?

Holzer: Das kommt der Sache schon näher. Aber gegen ihren Willen eigentlich nicht. Aber...

Ewald: Hat man sie eventuell sogar ihrer Freiheit beraubt?

Holzer: Beraubt ja, aber nicht ihrer Freiheit. Man hat ihr die Chancen geraubt, sich ihren Fähigkeiten entsprechend auszubilden. - Verkaufen muß sie.

Ewald: Das ist doch keine Schande, der (Kaufmann in der Nähe) tut auch verkaufen, und dem geht's nicht schlecht.

Holzer: Ja, der verkauft - Artikel. Das ist eine saubere Sache.

Ewald: Es muß auch Leute geben, die dreckige Sachen verkaufen. Zum Beispiel Kohlen, Schuhcreme oder Schwarzwurzeln.

Holzer: Das Mädchen verkauft aber ganz etwas anderes.
Ewald: Ja, was dann jetzt?
Holzer: Sich!
Ewald: Das machen wir doch alle. Der Pfarrer sonntags auf der Kanzel, der Anwalt in seiner Kanzlei, der Arzt in seiner Praxis, der Lehrer vor seiner Klasse...
Holzer: Aber das Mädchen verkauft seinen Körper. Verstehst du, was ich meine?
Joseph jetzt energisch aus der Küche: Wenn ich jetzt den Tisch nicht decken kann, dann gibt es heute überhaupt kein Mittagessen.
Ewald: Ja, mach schon, Joseph, du gibst ja doch keine Ruhe. Zu Holzer: Langsam dämmert es mir. Komm mit ins Studierzimmer, da sind wir ungestört. Beide gehen links ab.
Joseph: Na endlich. Er deckt den Tisch.
Ewald kommt noch einmal zurück und rettet die Flasche und die beiden Gläser.
Joseph geht noch einmal in die Küche, um Geschirr zu holen.

10. Auftritt

Ruth, Katrin, Joseph, Käfer
Katrin kommt mit einer Reisetasche von hinten. Sie bleibt mitten in der Stube stehen und ruft.
Katrin: Mama! - - - Papa!
Joseph kommt aus der Küche: Was muß ich sehen? Fräulein Katrin, Sie sind schon da. Da wird sich die gnädige Frau aber freuen.
Katrin: Aber Joseph, seit wann redest du mich mit Sie an. Du hast mich doch schon als Baby auf den Knien geschaukelt.
Joseph: Ja, aber da warst du noch nicht eine so hübsche junge Dame.
Katrin: Übertreibe nicht. Als ich das letzte Mal hier war, hast du mich auch nicht gesiezt.
Joseph: O.k., o.k. Ich werde der gnädigen Frau Bescheid geben. Und ein Gedeck werde ich auch noch auftragen. Sie essen doch mit uns? Ich meine, du ißt doch mit uns, Katrin?
Katrin: Selbstverständlich. Ich mußte so lange auf deine gute Küche verzichten.
Joseph: Dann werde ich mal... Er geht in die Küche ab.
Von hinten kommt Fräulein Käfer.
Käfer: Ist er jetzt endlich weg?
Katrin erstaunt: Wer?
Käfer: Wer sind denn Sie? Etwa schon diese Mimi?
Katrin: Ich bin die Katrin.
Käfer: Auch aus dem Blauen Papagei?
Katrin: Mit Papageien habe ich nichts am Hut. Ich bin die Tochter des Hauses.
Käfer: Ach so, die Tochter? Ja natürlich, Katrin! Dr. Finkenbach hat mir ja schon so viel von Ihnen erzählt.
Katrin: Hoffentlich nur Gutes.
Käfer: Aber selbstverständlich nur Gutes. Er ist ja ein so anständiger Mensch.
Katrin: Und wer sind Sie?
Käfer: Ach ja, entschuldigen Sie, daß ich mich nicht vorgestellt habe. Ich bin Isolde Käfer, die Wahlhelferin Ihres Vaters.
Katrin: Wahlhelferin?
Käfer: Ja, Ihr Vater ist doch Spitzenkandidat der Freien Bürger Partei für die Landtagswahl.
Katrin: Mein Vater will in den Landtag?
Käfer: Und er schafft es. Und wenn dieser Holzer sich noch so viele Mimis einfallen läßt. - Sie müssen wissen, ich habe nämlich erfahren, daß sein Gegenkandidat Ihrem Vater eine Mimi unterjubeln möchte, um ihn zu kompromittieren.
Katrin: Wie soll denn das geschehen?
Käfer: Er will sie als Schülerin einschmuggeln.
Katrin: Mein Vater wird sich zu wehren wissen.
Käfer: Er ist auch nur ein Mann und muß gewarnt werden. Können Sie das für mich tun?
Katrin: Aber sicher doch.
Käfer: Ich hab nämlich noch ein Eisen im Feuer. Ich bin dem schwarzen Fleck auf des Bürgermeisters weißer Weste ganz nah auf der Spur.
Ruth kommt jetzt aus der Küche, gefolgt von Joseph.
Ruth eilt auf Katrin zu: Schön, daß du wieder mal zuhause bist, mein Kind.
Beide fallen sich in die Arme.
Käfer: Dann will ich nicht länger stören.
Joseph eilt und öffnet ihr die hintere Tür.
Käfer: Auf Wiedersehen. Und sobald ich den Fleck entdeckt habe, melde ich mich wieder.
- Und nicht vergessen, Fräulein Katrin, warnen Sie Ihren Vater.
Katrin löst sich aus der Umarmung: Keine Sorge, meinem Vater kann niemand etwas anhaben.

Käfer geht ab.
Ruth: Was wollt sie denn?
Katrin: Völlig unwichtig. Irgend etwas mit dem Wahlkampf und einem schwarzen Fleck.
Ruth: Ja, ja, die gute Käfer. Sie setzt sich mit aller Kraft für den Sieg deines Vaters ein.
Joseph: Kann ich servieren?
Ruth: Erst noch ein Gedeck für unsere Katrin.
Joseph: Längst schon da.
Ruth: Dann tragen Sie auf. - Nein, halt. Mein Mann ist ja gar nicht da.
Joseph: Wenn es noch lange dauert, ist alles verbruzzelt.
Katrin: Bei dir verbruzzelt doch nichts, Joseph. Das könnte ich mir absolut nicht vorstellen. Du bist doch ein Meisterkoch.
Joseph: Schön, daß das mal jemand erkennt. Hier im Haus werde ich ja nur als Chinesenkoch beschimpft.
Ruth: Also bitte, Joseph. Kein Mensch beschimpft dich in diesem Haus.
Joseph: Aber es würdigt auch niemand meine Kochkünste - außer Fräulein Katrin.
Ruth: Ja, nun kümmere dich schon um deine Küche.
Joseph geht ab.
Ruth: Und du stellst deine Reisetasche erst mal hier im Schlafzimmer ab. Sie nimmt die Tasche mit ins Schlafzimmer.
Katrin folgt ihr.

11. Auftritt

Ewald, Holzer
Beide kommen aus dem Studierzimmer.
Ewald: Also gut, auf die eine Schülerin soll es mir auch nicht ankommen. Aber umsonst ist der Tod.
Holzer: Und der kostet noch das Leben. - Aber mache dir keine Gedanken. Ich bin schließlich ein Menschenfreund und ein sozial eingestellter noch dazu. Ich übernehme das Honorar für die Mimi.
Ewald: Du scheinst mir ja ein Schwerenöter zu sein. Wo hast du diese Mimi denn eigentlich kennengelernt?
Holzer: Auf einer meiner Wahlkampfveranstaltungen.
Ewald: Wo?
Holzer: Eben dort, im Blauen Papagei.
Ewald: Aha, ein seltsames Wahlkampflokal hast du dir da ausgesucht.
Holzer: Tja, man muß die Wähler dort abholen, wo sie zu finden sind. Seit der Laden aufgemacht hat, ist dort jeden Abend die Hölle los. Da darf man sich als Bürgermeister nicht genieren, die Leute zahlen schließlich auch Gewerbesteuer.
Ewald: Hast du der Mimi auch schon ein Stück abgekauft? Von ihrem Körper meine ich.
Holzer: Damit werde ich mir meine weiße Weste nicht besudeln.
Ewald: Vielleicht hat sie die Gewerbesteuer ja in Naturalien bezahlt?
Holzer: Also horch mal, es geht doch hier nicht um mich, sondern um die Zukunft von der Mimi.
Ewald: Du hast recht, dem armen Kind muß geholfen werden. Das steht auch mit meiner freien bürgerlichen Einstellung voll in Einklang. - Also, schick sie mir vorbei. Ich werde ihr ein bißchen von der höheren Literatur beibringen.
Holzer: Mach ich mit Vergnügen, mit dem größten Vergnügen sogar. Die Mimi wird ihr Geld wert sein... äh, ich meine, das Geld für den Unterricht wird sich rentieren, wenn man damit so einem Menschenkind die höhere Bildung beibringen kann.
Ewald: Von der Seite habe ich dich ja noch nie kennengelernt.
Holzer: Von welcher Seite?
Ewald: Na, so als Menschenfreund. Sonst gibst du doch keinen Pfennig aus, wenn nicht auf der anderen Seite eine Mark wieder hereinkommt.
Holzer: Du kennst mich eben noch nicht richtig. - Aber, du wirst mich noch kennenlernen. Und damit Tschüs, mein Lieber. Ich sehe, bei euch ist der Tisch schon gedeckt. Da will ich nicht länger stören. Er wendet sich zur hinteren Tür.
Ewald begleitet ihn: Ja, dann auf Wiedersehen, Herr Gegner.
Holzer: Mitbewerber bitte, das hört sich doch viel besser an, gell. Damit geht er ab.
Ewald geht ins Studierzimmer: Daß der plötzlich so ein Menschenfreund geworden ist und einem Mädchen aus der Gosse Bildung beibringen möchte.

12. Auftritt

Joseph

Er kommt mit einer Suppenterrine aus der Küche und stellt sie auf den Tisch. Dann nimmt er Platz.

Joseph: Wenn niemand in diesem Hause essen will, ich lasse die Götterspeise nicht umkommen. Er schöpft sich seinen Teller voll und beginnt zu essen.

Vorhang